

Selbstentwickelte oder umgerüstete Landmaschinen wurden drei Tage lang auf dem GhK-Versuchshof in Neu-Eichenberg interessierten Landwirten und Agrar-Studenten vorgestellt.

VON OLIVER SCHULZ

NEU-EICHENBERG • Moritz läuft bereitwillig seine Runden. Ab und zu bleibt er stehen, erst auf Zuruf setzt er sich wieder in Marsch. Insgesamt erfüllt er seine Aufgabe mit routinierter Genügsamkeit.

Moritz wiegt 210 Kilogramm und ist ein Esel. Auf dem Versuchshof der Gesamthochschule Kassel (GhK) in Neu-Eichenberg ist er Teil einer Vorführung zum Thema „Zugtiernutzung im stationären Bereich“. Ausgestattet mit einem Geschirr setzt er per Muskelkraft einen Göpel in Bewegung. Mit dieser Anlage lassen sich Maiskörner sehr schnell vom Kolben lösen, ohne dass die wertvollen Keime zerstört werden.

Besonders bei der Weiterverarbeitung zu Meismehl ist diese Arbeit eine erhebliche Erleichterung.

Geräte zur Nachernte

Seit Montag stellt Diplom-Ingenieur Christian Schellert an drei Tagen verschiedene Geräte zur Nachernte vor. Interessierten Studenten und Landwirten erläutert er den jeweiligen Arbeitsablauf. So sind auf dem Hof am Heideweg in Eichenberg-Dorf unter anderem Rebler, Häcksler, Windfegen, Getreidemühlen und Mehlsiebmaschinen zu sehen, die am Göpel in Betrieb genommen werden.

Zwei dieser Anlagen werden noch im Dezember nach Bolivien transportiert. Unter der Leitung von Prof. Dr. Rüdiger Krause, zuständig für den Fachbereich 21 (Agrartechnik an tropischen und subtropischen Instituten), wird ein sechsköpfiges Team den Transport nach Südamerika begleiten und drei Monate lang im praktischen Einsatz testen. Diese beiden Testmodelle werden von der Gesellschaft für wirtschaftliche

Zusammenarbeit finanziert.

Der Esel ist in Bolivien als Zug- und Nutztier sehr beliebt. „Fast jede Familie besitzt dort ein solches Tier“, berichtet Schellert, der ebenfalls mitfliegt. „Deshalb wurde der Göpel in erster Linie für Esel konzipiert. Außerdem gibt es in den Dörfern oft keinen Strom und keinen Treibstoff, so daß eine elektrische oder maschinelle Nutzung entfällt“.

Da ein Grautier nur etwa 200 Watt Leistung erbringt, können lediglich kleine Geräte betrieben werden. Doch für den persönlichen Bedarf in bolivianischen Haushalten sollte dies ausreichen, meint Schellert dazu.

Ein Rebber pro Dorf

Ein anderes Problem sind die Kosten. Da der Maisrebber beispielsweise in Deutschland hergestellt wurde, sind die Arbeitslöhne hoch. Zu hoch vor allem für die armen Bauern, die diese Maschinen kaufen sollen. „Es würde allerdings genügen, wenn ein Rebber pro Dorf angeschafft würde“. Der Prototyp bleibt dem Ver-

suchshof Eichenberg erhalten. Mit ihm wird weiter experimentiert. „Zusammen mit den GhK-Studenten benutzen wir ihn zur Drehzahlberechnung, setzen verschiedene Scheiben ein und probieren Zahnräder aus. Außerdem testen wir, was unterschiedliche Zugtiere leisten können“, sagt Christian Schellert.

Göpel umrüstbar

Im bolivianischen Hochland wird neben Mais vorwiegend Gerste und Bohnen, im Tiefland dagegen Kaffee angebaut. Für Pferde oder Ochsen, mit denen erheblich bessere Leistungen erbracht werden können, muß der Göpel umgerüstet werden. Mit ihnen werden große Dreschmaschinen angetrieben. Doch eine Ausbildung dieser Tiere ist komplizierter als bei Grautieren. „Der Esel ist gelehrt. Nach kurzer Zeit hat er sich an den Arbeitsablauf gewöhnt“, hat Schellert festgestellt.

Das gilt auch für Moritz. Der macht seinen Job und zieht gutmütig seine Kreis im Dienste der Wissenschaft.